

Ostersonntag, Lesejahr B

1. Besinnung auf die biblischen Texte

Erste Lesung (Apg 10,34a.37–43): Gott aber hat ihn auferweckt

In der Apostelgeschichte beschreibt Lukas den Weg des Evangeliums von Jerusalem in die ganze Welt hinaus. An den entscheidenden Wendepunkten packt der Verfasser seine theologischen Überlegungen in Reden. Unser Text ist ein Teil der Rede des Petrus, mit der er die Taufe des heidnischen Hauptmannes Kornelius begründete, ohne dass dieser sich den jüdischen religiösen Sitten und Gebräuchen unterwirft. Dies ist wohl ein entscheidender Punkt in der Geschichte des Christentums: die Öffnung hin zu den Heiden. Ausdrücklich beschreibt Lukas, dass dies nicht eine Idee des Petrus war, sondern Gott ihn dazu überzeugen musste. Allerdings: Der als traditionsbewusst bekannte Petrus war (damals!) zu diesem grandiosen Schritt in eine neue Richtung bereit.

Nicht so sehr das Missionarische steht im Mittelpunkt der Rede (z.B. der Aufruf zu Buße und Glauben), sondern die Gemeinde soll gestärkt werden. Was an den Heiden bereits geschehen ist, soll durch den Hinweis auf Gottes Handeln nachträglich verständlich werden.

Petrus bringt es auf den Punkt, was der Inhalt der Verkündigung ist: Was Jesus getan hat, ist nicht zu Ende. Gottes Verheißung erfüllte sich: Jesus lebt – Gott hat ihn auferweckt. Auch die Erscheinungen sind eine Tat Gottes. Zweck der Erscheinungen ist die Beauftragung zum Verkünden und zum Bezeugen.

Zweite Lesung (Kol 3,1–4): Ihr seid mit Christus auferweckt

Der Lesungstext stellt am Übergang zum 2. Teil das Zentrum des Briefes an die Kolosser dar. Zuvor hat der Verfasser seine Leser/innen ausführlich darauf hingewiesen, dass Christus für sie das Heil gewirkt hat. Es bedarf keiner zusätzlichen Gebote und Bedingungen mehr.

Jetzt beginnt der konkrete Abschnitt, wo der Autor auf jene sittlichen Weisungen aufmerksam macht, die für Christ/innen gelten. Wie befreiend ist es da, wenn dieser Abschnitt (so ganz im Gegensatz zu vielen nachfolgenden moralischen Richtlinien) mit einer Zusage beginnt. Und noch dazu mit dem umfassenden Hinweis auf die Auferweckung: „Ihr seid mit Christus auferweckt“! Gleichsam: Was wollt ihr noch mehr?

Die Zusage des Heils geht somit den Forderungen voraus – und ist keine Konsequenz! Gott hat an den Leserinnen und Lesern ebenso sein Heilshandeln vollzogen, wie an Christus selbst.

Von dieser neuen Lebenswirklichkeit her fordert der Autor einen entsprechenden Lebenswandel. Konkret wird das dann ab Vers 5 erläutert.

Christ/innen sind durch den Glauben und die Taufe aufs engste mit Christus verbunden. Dies gilt auch für die endgültige Zukunft, „wenn Christus offenbar wird“.

Evangelium (Joh 20,1–18): Ich habe den Herrn gesehen

Zwei – vielleicht sogar drei – ursprünglich eigenständige Erzählungen wurden hier ineinander verwoben: die Auffindung des leeren Grabes (hier – anders als in den anderen Evangelien – nur

durch Maria Magdalena) und der „Wettlauf“ der Jünger zum Grab. Als dritte eigenständige Erzählung kann die Begegnung Maria Magdalenas mit dem Auferstandenen gesehen werden. Den Bruch bemerkt man in Vers 11, wo Maria plötzlich wieder beim Grab steht. Hat der Redaktor zwar eine Verbindung der Erzählungen in Vers 2 geschaffen, so ließ er diesen Bruch in Vers 11 bestehen.

Die anderen Evangelien nennen als Grund für den Gang der Frauen zum Grab die Absicht, den Leichnam zu salben. Davon hören wir bei Johannes nichts. Der Grund des Grabganges bleibt im Dunkel (es ist ja auch noch dunkel und frühmorgens). Das Fehlen des Steines vor dem Grabeingang kennen auch die anderen Evangelien. Anders als dort geht Maria nicht ins Grabesinnere, sondern läuft sogleich zu Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte. Das Motiv vom gestohlenen (hier: verlegten) Leichnam findet sich auch bei Matthäus. Im Plural der Formulierung „... und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat“ kann man die Tradition der anderen Evangelien vermuten, wo mehrere Frauen zum Grab gehen.

Bei der Aufnahme der Sonderüberlieferung (Vv. 3–10) vom Gang der (zwei!) Jünger zum Grab könnte die Zeugenfunktion eine besondere Rolle spielen: Frauen galten (vor Gericht) nicht als gültige Zeuginnen. Für einen Prozess waren mindestens zwei (!) männliche (!) Zeugen notwendig.

Darüber hinaus ist bei diesem Wettlauf der Jünger zum Grab unschwer eine Konkurrenzsituation zu erkennen. Petrus, der aus der Tradition der anderen Evangelien den Vorrang unter den Aposteln inne hat, bekommt hier einen anderen Jünger an die Seite gestellt, den es in dieser Weise nur im Johannesevangelium gibt – sei er nun eine mögliche historische Person aus der johanneischen Gemeinde oder eine Symbolfigur (wofür viel spricht, da er im Johannesevangelium erst ab dem 13. Kapitel namenlos genannt wird als „der Jünger, den Jesus liebte“ und damit genau dort auftaucht, wo es um die Ernsthaftigkeit von Nachfolge und Vorbildwirkung im Verhalten als Christ/in geht). Den Wettlauf zum Grab entscheidet der andere Jünger für sich, lässt aber (als vorbildlicher „Christ“?) Petrus als „Vertreter der Amtskirche“ den Vortritt. Dennoch erscheint die Darstellung des Lieblingsjüngers als das Nachahmenswerte (für „einfache Glaubende“): Er sieht nicht nur, sondern glaubt auch. Damit wird er zum Vorbild der johanneischen Gemeindeglieder und ein Gegenbild zum „ungläubigen Thomas“, der einen handgreiflichen Beweis fordert („Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“).

Eigenartig klingt die Erklärung des Nicht-Wissens aus der Schrift. Darin könnte das Selbstbewusstsein der jungen Christ/innen durchklingen, dass erst durch Tod und Auferstehung Jesu die bisherigen heiligen Schriften neu (aus damaliger christlicher Sicht „richtig“) gelesen und gedeutet wurden (ähnlich bei Lk: auch den Emmausjüngern muss Jesus erst die Schrift deuten, damit sie begreifen).

(Vv. 11–20) Die – an den Wettlauf der Jünger zum Grab – sich anschließende Perikope zeigt die Wende von der Trauer zur Freude. Am Beginn steht die in Tränen aufgelöste Maria Magdalena, am Ende die „Apostola apostolorum“ (Apostolin der Apostel).

Maria aus Magdala weint nicht nur wegen Jesu Tod, sondern ebenso über den vollständigen Verlust: Nicht einmal mehr der Leichnam ist vorhanden, das Letzte, dem noch ein Dienst erwiesen werden kann und damit noch einmal Beziehung ausdrücklich wird (Salbung, Begräbnis).

„Engel“ und „weiße Gewänder“ sind Symbole für den himmlischen Bereich. Die Osterbotschaft kann nur durch göttliche Offenbarung vermittelt werden, nicht durch „natürliche Erkenntnis“. Am Beispiel Marias wird aber gezeigt, dass es selbst dann eines Prozesses bedarf, um zur Osterfreude durchdringen zu können.

Dass es eine „Wendegeschichte“ ist, zeigt das zweimalige Umdrehen Marias. Die Fremdartigkeit der neuen Botschaft wird in der Erzählung zum Ausdruck gebracht, indem Maria Jesus nicht erkennt, sondern ihn für den Gärtner hält. Der Auferstandene ist ohne zusätzliche Offenbarung nicht einfach zu erkennen – der Auferstandene ist nicht „von dieser Welt“ und dennoch untrennbar vom irdischen Jesus: Wie in der Emmausgeschichte, in der die beiden Jünger Jesus erst in der Handlung des Brotbrechens erkennen, so erkennt Maria im Auferstandenen erst in dem Moment den irdischen Jesus, mit dem sie unterwegs war, als er ihren Namen nennt. Bereits im 10. Kapitel seines Evangeliums findet sich bei Johannes der Vergleich Jesu mit dem guten Hirten, der sein Leben hingibt für seine Schafe, der die Seinen nicht im Stich lässt und sie beim Namen kennt und ruft. Die Seinen wiederum kennen ihren Hirten, hören auf seine Stimme und folgen ihm (vgl. Joh 10,11–17).

Im Nennen ihres Namens wird von einer nochmaligen Umwendung Marias gesprochen: Nun wenden sich tatsächlich die Verhältnisse: aus Nichterkennen wird Erkennen, aus dem Gärtner der „Rabbuni“, aus dem Suchen ein Finden, aus dem Gang zum Grab ein Weg zurück ins Leben und die göttliche Welt scheint in der irdischen auf und sprengt ihre Maßstäbe. Von dieser Dimension her ist das anschließende „Noli me tangere“ (wörtlich: Fass mich nicht an) zu verstehen: Einerseits drückt sich darin der verständliche menschliche Wunsch aus, Wunderbares zu „be-greifen“ (heute: zu beweisen), andererseits die Unmöglichkeit, Erfahrungen dingfest machen oder festhalten zu wollen. So wie Erfahrungen nicht stringent bewiesen werden können, so bleiben sie auch in der Unverfügbarkeit, weil sie weder machbar noch beliebig wiederholbar sind. In der weiteren Folge seines Evangeliums zeigt Johannes in Thomas, genannt Didymus, eine typologische Gestalt dieses menschlichen Verlangens nach handfesten Beweisen.

Maria Magdalena wird zum Vorbild der frühen Christ/innen: Wie sie sich umgewendet hat in ihrem Glaubensverständnis, wie sie von ihren Erfahrungen verkündet, so sind auch Jünger/innen der johanneischen Gemeinde – und auch wir als Christ/innen im Hier und Heute – aufgefordert, offen zu sein für Glaubenserfahrungen und bereit für deren Verkündigung.

Im Verkündigungsauftrag an die Jünger ist die Formulierung „meinen Brüdern“ noch auffallend: Auch hier knüpft Johannes an eine frühere Aussage an: „Ihr seid meine Freunde ... Ich nenne euch nicht mehr Knechte ...“ (vgl. Joh 15,14–15)

Mit der österlichen Freudenbotschaft schließt sich der Bogen, den Johannes von seinem Prolog her spannt: Jesus geht wieder dorthin zurück, von wo er ausgegangen ist. Der Vater ist Anfang und Ziel des Weges Jesu. Von dieser Perspektive aus ist das gesamte Johannesevangelium zu verstehen. Dieser Vater ist nicht nur Jesu Vater, sondern durch Jesu Herabsteigen in die „Finsternis der Welt“ Vater aller, die an Jesus als Christus glauben. Zudem kann in der Formulierung „... zu meinem Gott und zu eurem Gott“ die alttestamentliche Bundesformel „Ich will euer Gott sein und ihr werdet mein Volk sein“ herausgehört werden: Jesus hat diesen Bund, den Gott mit seinem auserwählten Volk geschlossen hat, erneuert und intensiviert („... zu meinem Vater und zu eurem Vater“). Aus dieser Zuversicht und Freude leben die an den „Herrn“ Glaubenden.

2. Predigt

„Hauptsache gesund“ höre ich oft, wenn Menschen einander etwas wünschen. Körperliche Gesundheit gehört sicherlich zu den wichtigen Voraussetzungen für ein gutes Leben und viel wird getan, um diese „Haupt-Sache“ zu erhalten. Dazu gehört nach medizinischer Einsicht auch die Bewegung. „Fit – mach mit!“ – so hieß es früher. „Servus, die Wadln!“ – so lautet ein

Werbespruch unserer Zeit. Geworben wurde und wird hier für Fitness und körperliche Bewegung. Sportberichte und Sportveranstaltungen nehmen in Medien und Freizeit viel Raum ein. Ob Joggen, Radfahren, Nordic Walken – Bewegung ist „in“ und wird sowohl von medizinischer Seite als auch von Seiten der Wirtschaft propagiert.

Von Fitness ganz anderer Art erzählt das heutige Evangelium. Drei verschiedene Personen geraten dabei in Bewegung.

Zuerst setzt Maria aus Magdala sich in Bewegung: Fröhlich, als es noch dunkel war, *geht* sie zum Grab. Und für sie ist es nicht nur tageszeitlich dunkel. Sie erblickt das geöffnete Grab. Der Stein ist weg. Sie findet nicht vor, was sie erwartet hat: ein ordentlich verschlossenes Grab. So sehr ist sie davon irritiert, dass sie *schnell* zu Petrus und dem Lieblingsjünger *läuft* – nicht um ihre äußere Kondition zu stärken, sondern um bei ihnen Antwort auf ihre Fragen zu bekommen. Ihre Worte bringen ihr aber nicht die erwünschten Antworten, um zur Ruhe zu kommen, sondern ihre Fragen setzen nun die beiden Jünger in Bewegung – „sie *gehen hinaus*“, weg aus dem Vertrauten, brechen auf zum Grab. Es ist kein morgendlicher Spaziergang. Nein, auch sie *laufen*. Fast könnte man sagen: um die Wette. Der Lieblingsjünger ist schneller als Petrus, er erreicht als Erster das Grab. Aber er geht nicht in die Grabkammer hinein, überschreitet also nicht die Ziellinie, sondern *bückt sich nieder* und sieht die Leinentücher liegen. Wiederum ist hier von einer Bewegung die Rede: vom Niederbücken, Hineinbeugen. Niederbücken bringt einen anderen Blickwinkel mit sich. Manche Dinge kann man nur sehen, wenn man sich bückt, klein macht, die Perspektive ändert.

Dem Jünger Petrus, der etwas langsamer ist, wird – als Chef der Apostel – der Vortritt gelassen. Er *geht* in die Grabkammer *hinein* und sieht die Leinentücher und auch das Schweißstuch – Beweisaufnahme sozusagen. Mehr wird von Petrus nicht gesagt. Er überschreitet die „Ziellinie“, sieht die äußeren Dinge, überschreitet aber die innere Ziellinie nicht, betritt nicht den anderen Horizont, die neue Sichtweise.

Nun *betritt* auch der andere Jünger die Grabkammer. Von ihm erzählt der Evangelist nun allerdings, dass er *sieht* und *glaubt*. Da passiert schon etwas in eine neue Richtung. Dennoch: Sie wissen beide noch nichts, können es nicht einordnen. Und die Bewegung geht zurück: sie *gehen weg*, wieder nach Hause, man könnte sagen, zurück in das Gewohnte, in den Alltag.

Nochmals richtet der Evangelist nun den Scheinwerfer auf Maria aus Magdala. Wiederum steht sie an der Grabkammer. Eine Frau, deren Hoffnungen sich zerschlagen haben, wird uns hier vor Augen geführt. Verzweiflung, Trauer, Tränen – viele kennen solche Situationen. Konfrontiert mit Ausweglosigkeit kann und will man dennoch das Alte nicht loslassen. Das Letzte, das bleibt, ist der Leichnam, ist die Scherben. Wenigstens das noch festhalten, daran irgendeinen Halt suchen, sogar dann, wenn man weiß, dass es hier nichts mehr zu halten gibt.

Auch von Maria Magdalena wird nun jene Bewegung geschildert, die zuerst vom Lieblingsjünger vollzogen wird: Sie *beugt sich nieder* und es gibt die Zeichen (zwei Engel in weißen Gewändern), die deutlich auf eine andere Wirklichkeit, etwas Neues hinweisen. Aber noch kann sie diese nicht erkennen. Das Hängen an alten Vorstellungen, Erinnerungen an Vergangenes (die „gute alte Zeit“), das Verharren im Dunkel und ein eingeschränkter innerer Blickwinkel verhindern neue Perspektiven. Sie wird aufgefordert auszusprechen, was Auslöser ihrer Trauer und Tränen ist. Ihre Worte sind dieselben, die sie auch den beiden Jüngern gesagt hat. Sie sucht den Leichnam, das Tote, das Starre und dennoch bewirkt das Aussprechen ihrer Trauer etwas – es bringt sie wieder in Bewegung. Wer sich schon einmal mit Trauerarbeit auseinandergesetzt hat oder selbst schon die Trauer um einen nahen Menschen bewältigen musste, weiß, dass das Reden über den Schmerz, das Aussprechen von Gefühlen (und das kann

von unendlicher Trauer bis zur Wut über das Verlassen-worden-sein reichen) eine entscheidende Rolle im Trauerprozess spielt, dass dieses „zur-Sprache-Bringen“ innerlich etwas ändert.

Davon spricht auch der Text: Sie *wendet* sich *um*. Eine erste Wende in eine andere Richtung passiert. Es ist noch eine äußere Bewegung. Diese geht aber schon aus dem Grab heraus. Die Blickrichtung ändert sich. Jesus steht da, aber sie kann ihn noch nicht erkennen, kann die neue Wirklichkeit noch nicht erfassen. Da gibt es vorerst nicht den Gedanken an Auferstehung, keine Visionen von etwas anderem als dem endgültigen Ende in ihr. Sie erkennt Jesus nicht, hält ihn für den Gärtner. Verständlich – sucht sie doch nicht einen Lebenden, sondern einen toten Körper – das, was in ihrer Vorstellung Platz hat, vordergründig ist. „Wer sucht, der findet“ – so sagt nicht nur ein Sprichwort, sondern die Bibel selbst. Und in der Tat ist es so: Wer nur Totes sucht, wird das Leben rundum nicht mehr wahrnehmen. Wer immer nur den eigenen Vorstellungen treu bleibt, verliert die Möglichkeit zu neuen Visionen.

Wie ist das bei Maria Magdalena? Das Leben, das ganz Andere, Unerwartete ist zum Greifen nahe, steht schon direkt vor ihr, aber ihre ganz anderen Vorstellungen und Erwartungen verstellen ihr das Erkennen. Ihr innerer Blick geht noch in die andere Richtung, geht immer noch hinunter ins Grab, zurück in die Vergangenheit – zu dem, was sie kennt. Äußerlich wendet sie sich zwar um, aber die innere Wende ist noch nicht vollzogen. Die Seele muss erst nachkommen.

In jenem Moment, als der Auferstandene sie beim Namen nennt „*Maria*“, folgt die entscheidende Bewegung: „*Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!*“. Nicht an eine äußere Bewegung ist hier gedacht, sondern es ist die alles entscheidende *innere Hinwendung*, eine Zu-wendung.

Der Evangelist Johannes zeigt Jesus in seinem Evangelium schon viel früher als jenen guten Hirten, der die Seinen kennt und sie einzeln beim Namen ruft, und dessen Stimme auch von den Seinen erkannt wird. Maria aus Magdala wird hier als eine der Seinen ausgezeichnet. Er nennt ihren Namen und sie erkennt seine Stimme, weil diese Stimme ihr vertraut ist, weil keiner ihren Namen so ausspricht wie Jesus, mit dem sie voller Visionen und Begeisterung unterwegs war. Beim Vornamen wird man nur von Menschen gerufen, die einem vertraut sind, die einen kennen. Sicherlich kennen Sie den Unterschied zwischen einem einfachen „Grüß Gott“ und einem Gruß, der den eigenen Namen beinhaltet.

Verharren und Bleiben ist nicht angesagt – auch in dieser Sternstunde nicht: weder für den Auferstandenen noch für Maria aus Magdala. Kein Festhalten, kein Im-Augenblick-Verharren. Die Bewegung geht weiter: Jesu Weg ist noch nicht zu Ende – er *geht zurück* zum Vater, um den versprochenen Beistand zu senden. Darin besteht Jesu Weg. Und auch Maria muss *gehen*. Jesus vertraut ihr als biblisch erster Glaubenszeugin seine Botschaft an und gibt ihr den Auftrag zu verkünden – sie soll das, was ihr widerfahren ist, was sie erfahren hat, den Jüngern, die Jesus „meine Brüder“ nennt, weitersagen.

Maria Magdalena nimmt diesen Auftrag ernst, *geht* wiederum zu den Jüngern: Nun nicht mehr als verzweifelt Fragende, sondern verwandelt als Wissende, als Sehende und verkündet ihnen: „Ich habe den Herrn gesehen.“ So wird sie zur ersten Verkünderin der Auferstehung, zur Apostolin der Apostel, zum „Urgestein“ einer neuen Bewegung. Die Jünger, die nach Hause zurückgegangen sind, sollen ebenfalls diese innere Umwendung erfahren, damit auch sie – von

innen bewegt – andere in Bewegung setzen können. Aber auch sie brauchen neben der Verkündigung Maria Magdalenas die eigene Erfahrung mit dem Auferstandenen.

Bewegung führt auch hier zur Gesundheit – allerdings zu einer von ganzheitlicher Art: Schon in der Antike wurde Wert darauf gelegt, dass ein gesunder Geist in einem gesunden Körper sein sollte. Heute würde ich es als Ziel so formulieren: In einem gesunden Körper wohne eine heile Seele. Nicht nur Gesundheitsvorsorge, sondern „Seel-Sorge“ ist da gefragt.

Petrus, der Jünger, den Jesus liebte, und Maria Magdalena werden uns im Evangelium als Personen vorgestellt, die sich bewegen lassen. Durch ihre bisherigen Erfahrungen und ihr Leben mit Gott und diesem Jesus sind sie seelisch so fit, dass sie auch in dieser Extremsituation Kondition beweisen: Sie sind fähig, sich auf neue Wirklichkeit einzulassen, ihre Wunden in neue Hoffnungsperspektiven verwandeln zu lassen. Dort wo menschlich kein Weg mehr weiter geht, eröffnet Gott ungeahnte Wege. Dort, wo es für Menschen nur noch zum Heulen ist, lässt Gott jubeln und lachen. Dort, wo in unserer Wahrnehmung der Tod endgültig ist, erweckt Gott Tote und Totes zu neuem Leben.

Diese Wandlung aus der Dunkelheit hin zum Jubel und Leben wünsche ich Ihnen – nicht nur an diesem Ostermorgen, sondern immer dann, wenn wir das Licht aus den Augen verloren haben. Halleluja.

3. Elemente für die Eucharistiefeier

Damit Ostern und Auferstehung als Höhepunkte des Kirchenjahres gefeiert werden können, spielt die musikalische Gestaltung eine große Rolle. Neben der feierlichen Gestaltung durch einen Chor ist auch auf den Gemeindegesang großer Wert zu legen. Vor allem auf neue geistliche Lieder (z.B. aus der Liederquelle) ist dabei zu achten.

Eröffnungsgesang

GL 831: „Der Heiland ist erstanden“

LQ 66: Ein Fest der Freude

LQ 8: „Als er zu seinen Freunden sprach“

GL 329: „Das ist der Tag, den Gott gemacht“

GL 322: „Halleluja – Ihr Christen singet hochofren“

Eröffnungsworte

In österlicher Freude haben wir uns heute versammelt, um in besonderer Weise das zu feiern, was wir eigentlich jeden Sonntag feiern: die Auferstehung Jesu Christi. Heute steht diese Botschaft nicht nur im Zentrum der Eucharistiefeier, sondern wir begehen nach einer Zeit der Buße und Umkehr auch im Kirchenjahr diese zentrale und erlösende Botschaft unseres Glaubens: Gott hat Jesus nicht im Tode gelassen, sondern ihn auferweckt zu ewigem Leben. Und darauf vertrauen auch wir, dass am Ende unseres Lebens nicht der Tod steht, sondern ebenfalls ein Leben in Freude und Fülle in der Gegenwart Gottes. So lasst uns zu Beginn dieser Feier unseren eigenen Glauben bedenken.

Wir glauben:

Auferstehung von den Toten, jenseits des Lebens.

Ich glaube:

Auferstehung im Leben, diesseits des Todes.

Auferstehung wird begreiflich

aus der Blickrichtung Grab, Dunkelheit, Ausweglosigkeit –
vor mir der Stein, der mich vom Leben trennt.

Auferstehung ist, wenn ich den Stein bewege –

mit dem Mut der Verzweiflung,

mit der Ahnung und Sehnsucht nach Licht – irgendwo.

Dann wandelt sich mir die dunkle Nacht der Seele

in die Möglichkeit eines neuen Tages.

Hier und jetzt und immer –

Auferstehung

diesseits des Todes,

jenseits des Lebens –

so glaube ich.

(Eva Eichinger)

kurze Stille

Vergebensbitte

Lebendiger Gott, stärke uns im Glauben an die Auferstehung, verwandle uns und mach uns wach und aufmerksam für dein Wirken in unserem Leben. Darum bitten wir durch Christus unsern Freund und Bruder, den du aus dem Tode erweckt hast. Amen.

Gloria

GL 168,1: „Gloria, gloria, in excelsis Deo“ (Kanon, Taize)

GL 383 (= LQ 148): „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“

GL 724: „Ehre sei Gott in der Höhe“

Tagesgebet

Guter Gott, von Anbeginn an hast du dich als ein Gott des Lebens erwiesen, sie nannten dich den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs. Du hast Jesus, unseren Bruder, von den Toten erweckt und bist in deinem schöpferischen Geist wirksam in dieser Welt gegenwärtig. Schenke uns die Erfahrung der Auferstehung in unserem eigenen Leben und hole uns aus den Toden unseres Alltags heraus. Darum bitten wir durch Christus, unsern Bruder in der Einheit des Heiligen Geistes. Amen.

Hinführung zur Ersten Lesung

Jesus wurde gekreuzigt. Doch für Petrus ist das nicht das Ende. Als ein von Jesus Begeisterter erzählt er in einer Predigt im Haus des Heiden Kornelius in aller Kürze die entscheidenden Punkte. Und er trifft seine Zuhörerinnen und Zuhörer mitten ins Herz.

Antwortpsalm

GL 66,1: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht“ + Psalm 118 (GL 66,2 Verse 1,2,16,17,22,23)

Hinführung zur zweiten Lesung

Die Lesung aus dem Brief an die Kolosser beginnt mit einem Knalleffekt. Vor jeder Aufforderung gibt es eine Zusage, und noch dazu eine umfassende.

Sequenz

GL 320: „Victimae paschali laudes“

Ruf vor dem Evangelium

GL 837/1.2.: „Halleluja! Lasst uns singen“

GL 333: „Christus ist erstanden. Halleluja“

GL 644,3: „Auferstanden ist der Herr, Halleluja“

GL 838,1: „Christ ist erstanden! Halleluja (Kanon)“

GL 838,2: „Christus ist erstanden, Halleluja“

Vers:

Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen,
der größer ist als alle Namen,
damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde
ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt:
Jesus Christus ist der Herr –
zur Ehre Gottes des Vater.
(*Phil 2,9–11*)

Hinführung zum Evangelium

Obwohl Petrus und der Jünger, den Jesus liebte, laufen was sie können, entdecken sie nur das leere Grab. Ganz anders ist dies bei Maria von Magdala.

Fürbitten

Barmherziger Gott, im Vertrauen auf deine verwandelnde Kraft bringen wir unsere Bitten vor dich:

V: Erwecke uns Menschen aus der Bequemlichkeit, wenn uns scheinbar nichts mehr bewegen kann.

A: Du Gott des Lebens, erwecke uns.

V: Erwecke uns Menschen aus der Gleichgültigkeit, wenn wir aufgehört haben an Veränderungen zu glauben.

V: Erwecke uns Menschen aus unserem Sicherheitsdenken, wenn wir uns auf kein Risiko und nichts Neues mehr einlassen wollen.

V: Erwecke uns Menschen aus der lähmenden Mutlosigkeit, wenn die Angst die Herrschaft über unser Leben gewinnt.

V: Erwecke uns Menschen aus der Sprachlosigkeit, wenn unsere Erfahrungen oder unser Zuspruch für andere wichtig sind.

Starker Gott, du kannst über den Tod hinaus neues Leben zum Keimen bringen. Darum erwecke auch uns immer wieder zu neuen Aufbrüchen. Darum bitten wir dich durch den Auferstandenen in der Kraft des Heiligen Geistes. Amen.

Gabenbereitung

GL 474/1.4.5.: „Wenn wir das Leben teilen“

Sanctus

GL 388: „Heilig, heilig, heilig“

GL 768: „Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus“ (Kanon, Taize)

Agnus Dei

GL 642/4.5.6.: „Zum Mahl des Lammes schreiten wir“

Text zur Meditation nach der Kommunion

Auferstehung ist

trotz aller Kriege der Welt Lieder des Friedens singen
trotz aller Zukunftsängste die Freude am Heute nicht verlieren
trotz aller Dunkelheiten der Seele Lichter der Hoffnung entzünden
trotz wiederholten Fallens immer wieder aufstehen
trotz aller versklavenden Mächte die Freiheit wagen
trotz aller Schatten des Zweifels Funken des Vertrauens setzen
trotz aller Leiden der Welt an die Gegenwart des Himmels glauben
trotz aller Tode im Alltag dem Leben zum Aufbruch verhelfen.

Auferstehung ist

das TROTZDEM des Neubeginns gegen alle scheinbaren Endgültigkeiten.

Danklied

GL 321: „Surrexit Dominus vere“ (Kanon)

GL 324: „Vom Tode heut erstanden ist“

GL 328: „Gelobt sei Gott im höchsten Thron“

GL 337: „Freu dich, erlöste Christenheit“

Schlussgebet

Guter Gott, du hast uns Gemeinschaft geschenkt mit dem Auferstandenen und untereinander. Von dem einen Brot haben wir gegessen, Brüder und Schwestern sind wir einander spürbar geworden. Lass uns diese Einigkeit in unseren Alltag hinaus tragen, damit ein Stück Auferstehung erfahrbar werden kann.

Darum bitten wir dich, durch Jesus Christus, den du aus dem Tode erweckt hast und der mitten unter uns lebendig ist. Amen.

Segen

Gottes Weisheit begleite dich,
wenn du deinen Weg in diesen Tag hinein gehst.
Gottes Fürsorge behüte dich,
wenn du in deinen Alltag zurückkehrst.
Gottes Kraft stärke dich,
wenn du dich mutlos fühlst.
Gottes schöpferische Kraft lasse deiner Seele Flügel wachsen,
die dich durch alle Höhen und Tiefen deines Lebens tragen.
Der lebendig machende Gott segne dich:
heute, jeden Tag deines Lebens und über die Grenze deines Lebens hinaus.
Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Halleluja.

Vorschläge zur Beteiligung der Kinder

Vorschlag 1

Die Kinder werden eingeladen, zur Evangeliarprozession nach vorne zu kommen und erhalten dazu Blumen (es könnte auch am Palmsonntag davor eingeladen werden, selbst Blumen mitzubringen – in jedem Fall aber noch welche bereitstellen). Gemeinsam ziehen sie mit dem Priester (trägt das Evangeliar) und einem Lektor (trägt die Osterkerze) durch die Kirche. Dazu wird ein Halleluja gesungen, das auch den Kindern der Pfarre bekannt ist (Religionslehrer/in fragen). Nach der Prozession versammeln sich die Kinder rund um den Ambo zur Verlesung des Evangeliums. Danach stecken sie die Blumen in dafür bereitgestellte Vasen und schmücken damit die Osterkerze.

Vorschlag 2

Glasfläschchen (mit Verschluss) werden in der Fastenzeit gesammelt, gereinigt und von eventuellen Etiketten befreit.

Entweder am Ende der Predigt oder nach der Kommunion weist der Gottesdienstleiter oder eine Mutter / ein Vater auf die Bedeutung des Taufwassers hin, das in der Osternacht neu geweiht wurde. Die Kinder werden eingeladen, sich ein Fläschchen zu holen, um es mit neuem Weihwasser vom Taufbecken zu füllen (einige Erwachsene helfen). Wenn alle Kinder das Fläschchen gefüllt haben, dürfen sie zum Altar nach vorne gehen. Dabei wird ein bekanntes Auferstehungslied gesungen. Danach bekommen sie noch eine weiße Klebeetikette zum Aufkleben mit der Einladung, diese daheim zu bemalen. So entsteht für jedes Kind ein eigenes Weihwasserfläschchen, das wieder nachgefüllt werden kann, wenn es leer ist.

4. Elemente für die Wort-Gottes-Feier

Eröffnung

Begrüßung und Eröffnungsworte

Christus ist erstanden, halleluja.

Die Freude der Osternacht, der Auferstehungsfeier klingt noch nach in der Feier des Ostersonntags – ja, sogar eine ganze Osterwoche lang feiern wir das Hochfest der Auferstehung.

Was wir jeden Sonntag feiern, das hat hier seinen Ausgang genommen: bei der Botschaft des leeren Grabes und der Begegnung mit dem Auferstandenen.

Die Freude und der Friede des Auferstandenen seien mit euch.

Besinnung

Schaut euch um:

Ostern ist da – mitten unter uns.

Einer fällt hin – und steht wieder auf.

Einer ist allein – und findet neue Freunde

Einer ist blind – und kann doch sehen.

Einer fürchtet sich – und verliert seine Angst.

Einer ist krank – und kann doch leben.

Einer weint – und kann wieder lachen.

Schaut euch um:

Ostern ist da – mitten unter uns.

Christus-Rufe

Auferstandener Herr Jesus Christus

Dein Leben – unser Vorbild.

Auferstandener Herr Jesus Christus, erbarme dich.

Dein Leiden und Sterben – unsere Hoffnung.

Auferstandener Herr Jesus Christus, erbarme dich.

Deine Auferstehung – unser Leben.

Auferstandener Herr Jesus Christus, erbarme dich.

Gebet

Gütiger Gott,

an Ostern hast du die Welt hell gemacht durch den Glanz der Auferstehung
unseres Herrn Jesus Christus.

Das Licht ist stärker als die Finsternis.

Das Gute ist stärker als alles Böse.

Das Leben ist stärker als der Tod.

Vom Beginn an gehst du alle unsere Wege mit.

Lass uns aus dir, unserer Lebensquelle,

Kraft und Freude schöpfen

und Zeugen und Zeuginnen deiner großen Taten sein.

Darum bitten wir mit Jesus Christus, dessen Auferstehung wir feiern. Amen

Lied

GL 472 (=LQ 221): Manchmal feiern wir mitten im Tag

Hinführung zur Ersten Lesung

Petrus war zunächst so gar nicht bereit, seinen Glauben auch den Heiden zu verkünden. Doch er ließ sich von Gott überzeugen. Jetzt aber sprudelt seine Überzeugung nur so aus ihm heraus.

Hinführung zur Zweiten Lesung

Der Glaube an Jesus als Auferstandenen wirkt sich auf den konkreten Alltag aus. Davon ist der Verfasser der heutigen Lesung überzeugt, wenn er die Gemeinde auffordert, ihr Leben im Blick auf den erhöhten Jesus zu gestalten.

Hinführung zum Evangelium

Ein Wettlauf – und zwei Sieger und eine Siegerin. Einfach spannend, was uns das Evangelium heute zu bieten hat.

Credo

Durchgebrochen.

Vom Dunkel ins Licht.

Vom Tod ins Leben.

Von der Verzweiflung in die Hoffnung.

Das hast du an Ostern für uns getan.

Du bist auferstanden, damit unser Leben nicht in Verzweiflung und Traurigkeit stecken bleibt.

Du bist auferstanden, um unserem alltäglichen Trott neue Horizonte und Herausforderungen zu geben.

Du bist auferstanden, damit wir Hoffnung über den Tod hinaus haben.

Ostern, welches Fest der Freude,
welch ein Glanz der Ewigkeit in unserer Zeit,
wie weit aufgerissene Fenster,
die frische Luft zum Atmen hereinlassen.

Nichts mehr auf dieser Welt kann so dunkel sein,
dass dein Osterlicht nicht hereinreicht.
Kein Mensch muss mehr so verzweifelt sein,
dass es von deiner Hoffnung nicht erreicht werden kann.
Kein Sterben mehr muss in der Sinnlosigkeit enden,
weil du den Tod an Ostern besiegt hast.

Ich atme die Freude deines Ostergeschenkes ein
und danke dir mit weitem Herzen dafür.

Cornelia Mack, aus: Gerdi Stoll (Hg), Schritte mit dir. Gebete für alle Tage (Hänssler Verlag)

oder

Wir glauben:

Auferstehung von den Toten, jenseits des Lebens.

Ich glaube:

Auferstehung im Leben, diesseits des Todes.

Auferstehung wird begreiflich

aus der Blickrichtung Grab, Dunkelheit, Ausweglosigkeit –
vor mir der Stein, der mich vom Leben trennt.

Auferstehung ist, wenn ich den Stein bewege –

mit dem Mut der Verzweiflung,

mit der Ahnung und Sehnsucht nach Licht – irgendwo.

Dann wandelt sich mir die dunkle Nacht der Seele

in die Möglichkeit eines neuen Tages.

Hier und jetzt und immer –

Auferstehung

diesseits des Todes,

jenseits des Lebens –

so glaube ich.

(Eva Eichinger)

Fürbitten

Jesus Christus, der von den Toten erstanden ist, ist unser wahrer Fürsprecher beim Vater:

Zu ihm rufen wir:

- Erwecke deine Kirche zu neuem Leben, schenke ihr immer wieder den Heiligen Geist und entzünde in uns die österliche Freude, Zuversicht und Friedensbereitschaft. Christus höre uns.
- Schenke uns immer wieder Zeuginnen und Zeugen – in Wort und Tat –, die deine Botschaft von der Auferstehung mit Vollmacht und Treue verkünden. Christus höre uns.
- Stärke die vielen physisch wie psychisch Beladenen, die Kranken und Sterbenden, aber auch die Menschen in den Kriegsgebieten der Erde. Christus höre uns.
- Lass unsere Verstorbenen teilnehmen am verheißenen österlichen Hochzeitsmahl. Christus höre uns.

Denn du bist unsere Hoffnung und Zuversicht. Dich, den Auferstandenen, preisen wir heute bis in Ewigkeit. Amen.

Vater unser

In österlicher Freude und Zuversicht lasst uns zu Gott unserem Vater beten:

Text zur Meditation

Ich habe den Herrn gesehen

Ich, die aus Magdala,
Frau ohne Mann,
Frau im Gefolge,
Frau ohne Stimme:
Ich habe den Herrn gesehen.

Und er, der aus Nazaret,
der Menschensohn,
der Rabbi,
das Wort:
Er hat mich gerufen: Maria.

Ich, Maria aus Magdala,
Frau, Jüngerin, Zeugin:
Ich bin gesandt.

Ich, Maria aus Magdala,
ich darf seine Stimme sein,
Botin des Boten,
Wort des Wortes.

aus: Marie-Luise Langwald, Begegnungen mit biblischen Frauengestalten, 1992

Schlussgebet

Guter Gott,
du gehst den Weg der Menschen mit;
du führst hindurch durch Enge und Dunkel.
Wir können aufatmen und aufleben
durch deine Botschaft, deine Gemeinschaft, deine Gegenwart.
Lass uns wie Maria von Magdala dich suchen und finden,
lass uns wie Petrus hineingehen in das Dunkel, in das Grab,
lass uns wie Johannes sehen und glauben,
damit die Welt im Licht der Auferstehung neu erstrahlen kann.
Das erbitten wir durch Jesus, unseren Freund und Bruder. Amen.

Segenswort

Der auferstandene Herr
schenke dir
die Behutsamkeit seiner Hände,
die Güte seiner Augen,
das Lächeln seines Mundes,
die Treue seiner Schritte,
den Frieden seiner Worte,
die Wärme seines Herzens,
das Feuer seines Geistes,
das Geheimnis seiner Gegenwart!

Und so segne uns alle der uns liebende Gott:
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen. Halleluja!

(Französischer Segensspruch)

5. Fantasie und Kreativität im Gottesdienst

Als Osteraktion können von Pfarrmitgliedern gebackene Osterbrote nach vorne gebracht werden, die in der Speisensegnung am Ende des Gottesdienstes gesegnet werden und von Pfarrangehörigen alten und kranken Menschen als Ostergruß der Pfarre gebracht werden.

Ingrid Penner und Dr. Franz Kogler

Ingrid Penner ist Referentin im Bibelwerk des Pastoralamtes der Diözese Linz.

FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen – www.bibelwerklinz.at.